

Interview mit Brigitte Geschäftsführerin



Brigitte Behrens

geb. am 2. April 1951 in Würzburg. Nach dem Abitur zunächst Medizinstudium, dann Soziologiestudium in Hamburg. Titel der Diplomarbeit in Soziologie war: Die Organisation von Frauengruppen und ihre Bedeutung für die Betroffenen dargestellt am Beispiel der „Frauenkneipe“ Hamburg (Mai 1979). Von 1986 an als Assistentin der Geschäftsführung bei Greenpeace tätig. Seit 1988 kommissarische bzw. stellvertretende Geschäftsführerin. Von 1990 bis 1997 außerdem Trustee – Vertreterin von Greenpeace Deutschland bei Greenpeace International. Nach dem Wechsel des ersten Geschäftsführers Thilo Bode 1995 zu Greenpeace International nach Amsterdam arbeitete Frau Behrens gemeinsam mit Birgit Radow mit den Nachfolgern Burkhard Gnäring und Walter Homolka. Seit Februar 1999 alleinige Geschäftsführerin von Greenpeace Deutschland. Arbeitsschwerpunkte sind der Atomausstieg, der Kampf gegen genmanipulierte Lebensmittel, der Schutz der Meere und Urwälder.

Umweltpsychologie: Frau Behrens, seit über 10 Jahren waren Sie als Teil einer Führungstrio stellvertretende Geschäftsführerin von Greenpeace. Jetzt, nach dem Ausscheiden Ihrer langjährigen Kollegin Birgit Radow und dem ersten Geschäftsführer Walter Homolka, stehen Sie alleine an der Spitze Ihrer Organisation. Wie wollen Sie mit dieser Aufgabe umgehen? Was haben Sie sich vorgenommen?

GP: Greenpeace wird unter meiner Ägide künftig stärker auf Teamarbeit statt Hierarchie setzen. Verantwortung soll stärker von oben nach unten delegiert werden. Außerdem setze ich auf das große Potential innerhalb der Organisation. Wir wer-

den aus dem Haus heraus neue Ideen schöpfen und Konzepte entwickeln – wenn nötig holen wir uns externes Know-how. Bis August 1999 wollen wir strukturelle Probleme gelöst und Klarheit über unsere Rolle und künftigen Aufgaben haben.

Umweltpsychologie: In seinem Antrittsinterview mit dem hauseigenen Greenpeace-Magazin berichtete Ihr Vorgänger Walter Homolka, daß ihm die Idee zur Bewerbung bei Greenpeace im Flugzeug nach Berlin gekommen sei. Bei seiner Entlassung im Februar wurde vom Aufsichtsrat als ein Grund angegeben, daß Herr Homolka zuviel mit dem Flugzeug unterwegs gewesen sei. Muß bei Greenpeace um seinen Arbeitsplatz fürchten, wer nicht streng ökologisch lebt?

GP: Nein. Speziell zum Verkehrsverhalten: Natürlich ist es nötig, von Zeit zu Zeit zu fliegen. Dasselbe gilt fürs Autofahren. Ich selbst fahre früh morgens oder spät abends schon mal mit dem Auto. Aber wer hier arbeitet, ist persönlich stark engagiert und versucht sich auch privat ökologisch zu verhalten – das gilt für die eigene Mobilität genauso wie für den Energieverbrauch oder das Einkaufsverhalten.

Umweltpsychologie: Neben Kampagnen zur Einführung neuer umweltschonender Technologien oder zur Veränderung von Industrieunternehmen versucht Greenpeace mit Aktionen wie dem „EinkaufsNetz“ gegen Gentechnik im Supermarkt auch das Verhalten der Einzelnen zu verändern. Auf welcher Grundlage planen Sie

Behrens, von Greenpeace

solche Kampagnen? Berücksichtigen Sie bei Ihrer Vorgehensweise explizit auch die sozialwissenschaftliche Forschung?

GP: Nein. Aber wir hören auf die Wünsche und Bedürfnisse, die an uns herangetragen werden. Viele Menschen möchten etwa als Verbraucher selbst aktiv werden – die 230.000 Mitmacher des 1997 gegründeten „EinkaufsNetzes“ haben entscheidend dazu beigetragen, daß der Markt weitgehend frei von gentechnisch veränderten Lebensmitteln ist. Diese Erfahrungen mit engagierten Bürgern übersteigen alle Erwartungen. Diesen Pfad werden wir verfolgen.

Umweltpsychologie: Viele Beiträge im Greenpeace-Magazin informieren fundiert über Probleme, über die man sonst in der Öffentlichkeit kaum etwas hört. Neben dem Informationscharakter erzeugen diese Beiträge aber häufig ein Ohnmachtsgefühl, weil der Liste der Umweltprobleme ein weiteres hinzugefügt wurde, ohne konkrete Handlungsmöglichkeiten für eine Änderung aufzeigen zu können. Könnte sich das nicht als Bumerang erweisen, also eher dazu führen, daß sich die Menschen von der Thematik abwenden?

GP: Greenpeace versucht, Handlungsoptionen anzubieten, damit solche Ohnmachtsgefühle nicht entstehen. Unsere Publikationen etwa bieten für jeden thematisch Interessierten Tips an, was sich als einzelner tun läßt. Spezielle Angebote, wie „Aktion Stromwechsel“, wo es um sauberen Strom für Privathaushalte geht, wirken

der Hilflosigkeit entgegen. Keiner muß auf die Politik warten, um selbst aktiv zu werden. Im übrigen wissen wir etwa aus unserem Kinder- und Jugendprojekt, daß Kinder ihre Umweltängste besiegen, indem sie etwa in einem „Greenteam“ aktiv werden. So handeln auch Senioren im TEAM Fünfzig PLUS oder über 2000 Ehrenamtliche in den Greenpeace Gruppen.

Umweltpsychologie: Gegenüber der Industrie verfährt Greenpeace nach dem Motto „Zuckerbrot und Peitsche“. Auf der einen Seite werden bestimmte Unternehmen wie die Atomindustrie mittels Katastrophenspots an den Pranger gestellt, andererseits bietet Greenpeace wie beim Sparauto SMILE oder dem FCKW-freien Kühlschrank der Industrie die Kooperation an. Wie sind Ihre Kommunikationserfahrungen mit Vertretern der Wirtschaft mittlerweile? Wird Greenpeace in den Chefetagen ernst genommen?

GP: Greenpeace wird von Wirtschaftsvertretern sehr ernst genommen. Wir beobachten viele positive Veränderungen im Bewußtsein und Investitionsverhalten von Firmen. Manche Unternehmen bewegen sich dagegen nur schleppend. Gegen die Macht der Gewohnheit und eingefahrene Denkschemata haben bessere Lösungen oft hart zu kämpfen.

Keiner muß auf die Politik warten, um selbst aktiv zu werden.

Gegen die Macht der Gewohnheit und eingefahrene Denkschemata haben bessere Lösungen oft hart zu kämpfen.

■ **Umschau** Umweltpsychologie: Vorausgesetzt, es ist das Ziel von Umweltorganisationen wie Greenpeace, durch ihre Arbeit letztendlich die Umweltsituation zu verbessern: An welchen Indikatoren machen Sie den Erfolg Ihrer Arbeit fest? Gibt es eine Ökobilanzierung Ihrer Aktivitäten?

GP: Als politische pressure group in Sachen Umweltschutz erzeugt Greenpeace Druck auf Verantwortliche in Politik und Industrie und versucht, die politischen Entscheidungen von Regierungen und Kommissionen zu beeinflussen – Expertise in die öffentlichen Debatte zu bringen. Die konkrete politische Umsetzung muß von den Verantwortlichen (Politik, Industrie) selbst vorgenommen werden. Wenn wir gut sind, erreichen wir durch langjährige Kampagnen und mit zäher Lobbyarbeit internationale Konventionen, wie z.B. zum Schutz der Meere oder gegen Giftmüllexporte. Solche Abkommen sind wichtige Indikatoren für den Erfolg unserer Arbeit.

Umweltpsychologie: Angesichts rasant zunehmender globaler Umweltprobleme und wenn überhaupt, nur sehr langsam wachsender Bereitschaft zu Verhaltensveränderungen: Halten Sie demokratische Staatsformen noch für geeignet, die ökologische Krise zu bewältigen?

Demokratische Staatsformen sind Grundlage unserer Arbeit. Nur mit diesem Rückhalt sind Formen zivilen Ungehorsams möglich.

GP: Demokratische Staatsformen sind Grundlage unserer Arbeit. Nur mit diesem Rückhalt sind Formen zivilen Ungehorsams möglich. Wenn es wie etwa in China keine unabhängige Presse oder demokratische Tradition gibt, wird die Arbeit von Greenpeace unendlich schwer. International betrachtet, weht Bemühungen um Transpa-

renz und Mitspracherecht allerdings der Wind ins Gesicht. Die Schiedssprüche der mächtigen Welthandelsorganisation (WTO) in Genf, die den freien Welthandel garantieren sollen, setzen nationales Recht außer Kraft und erkennen internationale Umweltabkommen nicht an. Nichtregierungsorganisationen bleiben außen vor – hier kann von demokratischer Kontrolle keine Rede sein. Die Globalisierung stellt uns vor neue Herausforderungen, aber als internationale Organisation haben wir gute Chancen, dieses Demokratiedefizit zu problematisieren.

Umweltpsychologie: Die europäische Union hat mit der EMAS-Verordnung (Öko-Audit) einen Anreiz für Industrie und Dienstleister geschaffen, über die Einführung eines systematischen Umweltmanagementsystems die Umweltbelastungen durch den Betrieb kontinuierlich zu reduzieren. Nun hat der bayerische Umweltminister Werner Schnappauf dem Atomkraftwerk der Isar-Kraftwerke die begehrte Auszeichnung überreicht. Greenpeace hat dagegen protestiert. Halten Sie die EMAS-Verordnung grundsätzlich für ein verfehltes Instrument oder reichen Korrekturen für einen wirkungsvollen Umweltschutz aus?

GP: Grundsätzlich sind Öko-Audits ein positives Instrument. Aber hier werden innerbetriebliche Abläufe zertifiziert, nicht aber das Produkt und seine Auswirkungen begutachtet. So kann es zu grotesken, nicht akzeptablen Auszeichnungen kommen: etwa einem Panzer mit FCKW-freier Klimaanlage.

Umweltpsychologie: Der Regierungswechsel in Bonn hat bei der Umweltbewegung viele Erwartungen geweckt. Atomausstieg oder ökologische Steuerreform waren die großen Hoffnungsträger. Mittlerweile macht sich eine gewisse Enttäuschung breit, scheint doch die In-

dustrielobby Kanzler Schröder offene Türen einzurennen, während sich Umweltminister Trittin von seinen ursprünglichen Zielen zunehmend verabschieden muß. Wie geht Greenpeace mit dieser Situation um? Wäre es nicht an der Zeit, politisch Stellung zu beziehen?

GP: Die Wächterrolle verliert Greenpeace auch in einer rot-grün regierten Republik nicht. Wir haben kommentiert, daß die historische Chance, den Ausstieg politisch festzuzurren vertan wurde. Und Kanzler Schröder mit einer Demonstration in Bonn eine „Marionette“ der Atomindustrie genannt. Hier wurden schlicht Koalitionsvereinbarungen nicht gehalten. Beim aktuellen Streitfall Atomausstieg werden wir nicht lockerlassen – aber auch bei anderen Themen nicht.

Umweltpsychologie: Die EXPO 2000 spaltet derzeit die Umweltbewegung. Ein Teil wird ihr Umweltengagement als zertifizierte EXPO-Projekte der Weltöffentlichkeit präsentieren und entsprechend finanziell davon profitieren. Ein anderer Teil bekämpft die Weltausstellung wegen der angeblichen Verherrlichung von Gentechnik und Atomenergie sowie dem großen Umweltverbrauch dieser Großveranstaltung vehement. Auf welcher Seite steht Greenpeace?

GP: Greenpeace hat entschieden, Auftritte jenseits der Expo zu suchen, um profiliert und unabhängig handeln zu können. Dafür eignet sich eine solche Großveranstaltung nicht.

Umweltpsychologie: Wer sich wie Sie professionell mit Umweltschutz beschäftigt, ist oft mit seiner eigenen Ohnmacht konfrontiert. Was gibt Ihnen angesichts zunehmender globaler Umweltprobleme ganz persönlich die Kraft, sich weiter im Umweltschutz zu engagieren?

GP: Umweltprobleme sind menschengemacht, also prinzipiell veränderbar. Was Greenpeace angeht, imponiert mir nach wie vor die Zivilcourage vieler meiner MitstreiterInnen in über 30 Ländern, die oftmals ihr Leben einsetzen. Und manche Bilder, die um die Welt reisen, berühren mich sehr. So ist mir das Foto des unbekannten Chinesen in Erinnerung, der 1989 auf dem Platz des himmlischen Friedens der Reihe der herausrollenden Panzer entgegengeht, einen ersteigt und mit dem Fahrer redet – seine Einkaufstüten hat er noch in der Hand. Dieser Mut macht mir Mut.

Umweltpsychologie: Frau Behrens, wir danken Ihnen für die Beantwortung unserer Fragen.

Unsere Fragen wurden im März 1999 von Frau Behrens auf schriftlichem Wege beantwortet. Verantwortlich für die Erstellung des Fragenkataloges war Marco Walter.

Kontaktadresse:
Greenpeace e.V., Große Elbstraße 39,
22767 Hamburg, Tel.: 040-30618-0